

## Familienforum mit zugewanderten Müttern am 06.06.2023

### – Ergebnisse –

Veranstaltungsort: Interkulturelles Familienzentrum tam in der Wilhelmstraße 115 in 10963 Berlin (Kreuzberg)

Veranstaltende: Berliner Beirat für Familienfragen in Kooperation mit dem Interkulturellen Familienzentrum tam

Es nahmen insgesamt 29 Personen teil. Dabei waren 25 Mütter mit jeweils ein bis sechs Kindern, die in Kreuzberg und Neukölln leben und aus verschiedenen Ländern (Türkei, Kurdistan, Syrien, Irak, Iran, Afghanistan, Jemen, Polen) zugewandert sind. Die Familien leben unterschiedlich lang in Deutschland: von ein paar Wochen bis zu 20 Jahre. Unter den teilnehmenden Müttern arbeiten einige als Stadtteilmütter im tam.

In dem Austausch ging es vor allem um die Schwierigkeiten, die sie als zugewanderte Familien erleben. Die Familien beschäftigen am meisten: beengte Wohnverhältnisse, zu wenig und zu teure Wohnungen, fehlende Sprachförderung sowie die mangelnde Anerkennung und erlebte Benachteiligungen als ausländische Familien.

Die vorgegebenen Satzanfänge für die Diskussionsrunden lauteten:

- Im Alltag hilft mir und meiner Familie ...
- Im Alltag belastet und erschöpft mich und meine Familie ...
- Ich wünsche mir für die Zukunft ...

Es gab Arabisch, Türkisch, Englisch und Kurdisch-farsi sprechende Gruppen. Deutsch war Plenumsprache mit Übersetzungen durch die Stadtteilmütter. Im Folgenden werden die größten genannten Probleme, Herausforderungen und Wünsche der Mütter dargestellt.

**Wohnen:** Der größte Wunsch der Familien war der nach mehr Wohnungsbau, vor allem nach bezahlbarem Wohnraum. *„Am meisten belasten uns im Alltag die zu kleinen Wohnungen, z. B. 1 bis 2 Zimmer für 4-6 Personen. Sie sind auch viel zu teuer, z. B. 17,00 Euro / qm.“* Durch die Enge und fehlende Privatsphäre entstehen verstärkt Streitigkeiten in der Familie. Die Mütter plädieren für mehr bezahlbaren Wohnraum und Wohnungen für Familien mit mehr als zwei Kindern.

Besonders schlimm erlebten die Familien das Home-Schooling während der Corona-Zeit. Die beengten Wohnverhältnisse führen auch zu psychischen Problemen und Gewalt in den Familien. Um die Situation verbessern zu können, wünschen sich Familien mit geringem Einkommen geeignete Finanzierungsmöglichkeiten für eine Eigentumswohnung oder ein Haus mit Garten.

Die Mütter schätzen das Wohnumfeld mit den Spielplätzen. Sie würden noch mehr Parks und bezahlbare Indoor-Spielplätze begrüßen. Berliner Straßen und Parks sollten sauberer sein und weniger Lärmbelastung in der Umgebung.

**Bildung:** Die Mütter berichten, dass es an Kitaplätzen fehlt und es daher sehr schwierig ist, einen Kitaplatz zu finden.

Sie kritisieren, dass die Schulen nach Nationen getrennt sind. *„Schulen sind nicht gemischt nach Kulturen. Das ist nicht gut.“* *„Da gibt es unsichtbare Mauern zwischen den Nationen,*

*zwischen Deutschen und Ausländern und zwischen türkisch, kurdisch, arabischstämmigen Kindern.“*

Die Mütter wünschen sich Unterricht in der Herkunftssprache, damit z. B. kurdische Kinder auch kurdisch lernen können.

Die Teilnehmenden sind der Ansicht, dass mehr Geduld mit Kindern nötig ist und die Kitas und Schulen mehr Personal benötigen.

Die Mütter wünschen sich mehr Sprachkurse, um Deutsch zu lernen. Für ihre Kinder erhoffen sie sich eine bessere Sprachförderung und Nachhilfeunterricht, vor allem auch für die Älteren. Hausaufgabenhilfe sollte verstärkt angeboten werden.

Die Mütter berichten, dass es insgesamt viele gute Angebote in den Schulen gibt.

**Arbeit:** Den Zugang zum Arbeitsmarkt finden die Mütter besonders schwer, da sie die Arbeit mit Haushalt und Familie vereinbaren müssen. Ihrer Ansicht nach fehlen flexiblere Arbeitszeitmodelle. Es mangelt generell an Arbeitsplätzen, vor allem an gut bezahlten für Migrantinnen und Migranten. Frauen mit Kopftuch haben es besonders schwer auf dem Arbeitsmarkt, weil die Vorbehalte gegenüber Muslima in der Mehrheitsgesellschaft groß sind.

Die Mütter sprechen sich dafür aus, dass ausländische Abschlüsse besser und einfacher anerkannt werden. *„Ich bin Englischlehrerin und kann hier nicht arbeiten“*. *„Die Inflation frisst unser Geld und unsere Gehälter auf.“* Von den Jobcentern sollte es daher mehr Geld geben. Die Arbeitsplatzvermittlung sollte besser vorbereiten, damit die Mütter in ihrem zeitlich eng gestrickten Alltag nicht dauernd umsonst zu Vorstellungsgesprächen gehen müssen.

**Deutsch lernen:** Dass generell viele Deutsch- und Integrationskurse und Weiterbildungen angeboten werden, finden die Teilnehmenden sehr hilfreich. Allerdings gibt es zu wenig Deutschkurse für Mütter mit kleinen Kindern und Deutschkursangebote für Eltern, die keinen gesicherten Aufenthalt in Deutschland (also nur eine 3-monatige Duldung, die dann immer wieder verlängert wird) haben. Dadurch entstehen unnötige Alltagshürden: *„Das Einkaufen für das Baby ist schwierig, weil ich es nicht verstehe und den Deutschkurs wegen des Babys nicht mehr besuchen konnte.“* *„Die Sprachcafé-Angebote helfen mir dabei, im Alltag besser klar zu kommen.“*

**Rassismus:** Im Alltag treffen sie oft freundliche Menschen, die Frauen mit Kopftüchern ohne Vorbehalte und Vorurteile begegnen. Es gibt nette Mitarbeitende in den Behörden und Ämtern. Es wird aber auch von negativen Erfahrungen berichtet: *„Das Bürgeramt soll uns als Person sehen, nicht als Ausländer mit Kopftuch.“*

Die Familien erleben Anfeindungen, z. B. in Bussen, oder die Mädchen und Frauen erfahren häufig respektlosen Umgang, nur weil sie Kopftücher tragen. *„Schlimm ist der Rassismus im Bildungssystem. Unsere Kinder bekommen schlechtere Abschlüsse und Zuweisung aufgrund der Herkunftssprache.“*

Sie wünschen sich mehr Respekt gegenüber ausländischen Familien sowie die Anerkennung ihrer beruflichen und schulischen Abschlüsse, um auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen zu haben. Es mangelt an guten und fair bezahlten Arbeitsplätzen für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Insbesondere Frauen mit Kopftuch erleben immer wieder Vorbehalte und schlechtere Chancen bei der Jobsuche.

**Staat:** Einige Teilnehmende fragen sich, warum sie überhaupt arbeiten sollten, bei den vielen Steuern und Abgaben. Es muss sich finanziell lohnen, arbeiten zu gehen.

Die Mütter beklagen, dass es zu schwierig ist, Termine beim Bürgeramt zu bekommen. Die Behörden sind schwer erreichbar.

Die Teilnehmenden sprechen sich für weniger Bürokratie aus. Sie vermissen englischsprachige Informationsseiten im Internet darüber, wie was funktioniert und wo es was gibt.

Bei Problemlagen auf der Straße fordern die Mütter eine raschere Reaktion der Sicherheitskräfte, die Polizei muss bei Anrufen schneller reagieren.

*„Richtig gut ist hier die Meinungsfreiheit, hier können wir alles sagen, ohne ins Gefängnis zu kommen!“*

**Soziales:** *„Es sollen nur Menschen kommen, die bereits integriert sind“*, so wird die Anforderung an die zugewanderten Mütter wahrgenommen. Aber sie müssten doch erst mal ankommen.

Im Alltag unterstützen die interkulturellen Familienzentren, die Kiezoase und die Stadtteilmütter. *„Sie sind viel mehr wert als 13 bis 15 Euro / Stunde und werden oft nicht wirklich ernst genommen, aber sie können viel mehr als nur übersetzen!“*

Die finanzielle Förderung bei Schulausflügen und Klassenfahrten hilft den Familien sehr. Auch das 49-Euro-Ticket empfinden sie als gut, auch wenn das 9-Euro-Ticket natürlich besser war. Auch der kostenfreie ÖPNV für Schulkinder ist ein gutes Angebot. Positiv erwähnt wird auch der Teilhabepass für Familien.

Des Weiteren sind im Alltag Angebote, wie z. B. Tanzkurse, Zumbakurse, Angebote für behinderte Menschen sowie Schwimmkurse hilfreich – von denen es nach Ansicht der Mütter allerdings noch zu wenige gibt. Sie wünschen sich mehr Angebote für Familienreisen, insbesondere für Familien mit mehr als zwei Kindern und in Regionen<sup>1</sup>, wo sie sich sicher fühlen können. Darüber hinaus fehlen Sportangebote für Kinder. Die Mütter berichten von langen Wartelisten bei den Sportvereinen.

Für die Möglichkeit der Familienzusammenführung sind die Familien sehr dankbar: *„Vielen Dank Deutschland.“*

Das Wichtigste sind gute Freundschaften: *„Richtig gut ist, dass hier so viel getauscht und geteilt wird. Das gefällt mir richtig gut!“*

**Gesundheit:** Es gibt zu wenig Therapieplätze für Kinder und zu wenig Termine bei den Sozialpädiatrischen Zentren (SPZ). Es ist auch sehr schwer, Arzttermine zu bekommen. Für die Begleitung bis zur Geburt sind mehr Hebammen nötig.

Das System mit der Krankenkassenkarte ist für Menschen mit Migrationshintergrund schwer zu durchschauen, vor allem wenn sie noch keinen gesicherten Aufenthalt haben.

Die Teilnehmenden würden es begrüßen, wenn es solche Austauschrunden zweimal jährlich geben könnte.

---

<sup>1</sup> Im Brandenburgischen fühlen sie sich z. B. aufgrund der jüngsten Übergriffe auf Kinder mit Zuwanderungsgeschichte nicht sicher.